

»Das ist wohl kaum ein kleineres Vergehen«, erwiderte Sir Julian. »Genau genommen ist es der Anfang vom Ende.«

»Was ist, wenn sich der Wirt und der Gast nicht bewusst waren, dass es sich um eine Straftat handelt?«, fragte Beth.

»Unwissenheit schützt vor Strafe nicht«, antwortete Sir Julian. »Sonst könnte man jeden ermorden, bei dem es einem in den Kram passt, und behaupten, man habe nicht gewusst, dass es sich um ein Verbrechen handelt.«

»Das ist eine wirklich gute Regelung«, sagte Marjorie. »Denn ich hätte gewiss schon lange auf Unwissenheit plädiert, wenn ich mit dem Mord an meinem Mann durchgekommen wäre. Ehrlich gesagt, hat mich bisher nur eines daran gehindert: Ich wusste, dass ich ihn als meinen Verteidiger brauchen würde, wenn der Fall vor Gericht käme.«

Alle brachen in lautes Gelächter aus.

»Offen gestanden, Mutter«, sagte Grace, »wäre die Hälfte aller Kronanwälte nur zu gerne bereit gewesen, deine Verteidigung zu übernehmen, während die andere Hälfte begeistert als Zeuge der Verteidigung ausgesagt hätte.«

»Das mag ja alles sein«, sagte Sir Julian und fuhr sich mit der Hand über seine gerunzelte Stirn, »aber habe ich diesmal recht?«

»Ja, Vater. Doch du solltest nicht überrascht sein, wenn Cannabis noch zu meinen Lebzeiten legalisiert wird.«

»Nur nicht zu *meinen* Lebzeiten, hoffe ich«, erwiderte Sir Julian nachdrücklich.

»Für mich hört sich das an«, sagte Marjorie, »als hätte dein Vater in dieser Prüfung hoffnungslos versagt. Aber es klingt, als hättest du sie bestanden.«

»Obwohl er einen Demonstranten in die Eier getreten hat«, warf Sir Julian ein.

»Nein, das habe ich nicht«, sagte William.

»Nein, du hast nicht bestanden, oder nein, du hast einem Demonstranten nicht in die Eier getreten?«, wollte sein Vater wissen.

Alle lachten.

»Du hast recht, Marjorie«, sagte Beth, indem sie ihrem Verlobten zu Hilfe kam. »Ab nächsten Montag wird William Detective Sergeant Warwick sein.«

Sir Julian war der Erste, der aufstand und sein Glas hob. »Herzlichen Glückwunsch, mein Junge«, sagte er. »Ich trinke auf den ersten Schritt eine lange Leiter hinauf.«

Auch die übrigen Familienmitglieder standen auf, hoben ihre Gläser und wiederholten: »Auf den ersten Schritt eine lange Leiter hinauf.«

»Und wie lange wird es dauern, bis du Inspector bist?«, fragte Sir Julian, noch bevor er sich wieder gesetzt hatte.

»Immer mit der Ruhe, Vater«, sagte Grace. »Sonst erzähle ich allen, was der Richter gesagt hat, als du deinen jüngsten Fall zusammengefasst hast.«

»Er war ein alter Narr voller Vorurteile.«

»Was man nur erkennt, wenn man selbst ...«, sagten die vier anderen Mitglieder der Familie wie aus einem Mund.

»Wie sehen deine Pläne für die nächste Zukunft aus, mein Junge?«, fragte Sir Julian, indem er versuchte, sich zu beruhigen.

»Hawksby hat vor, unsere ganze Abteilung auf den Kopf zu stellen, nachdem den Politikern endlich bewusst geworden ist, dass das Land ernsthafte Probleme mit Drogen hat.«

»Wie schlimm ist es?«, fragte Marjorie.

»Mehr als zwei Millionen Menschen in Großbritannien rauchen regelmäßig Cannabis. Weitere vierhunderttausend schnupfen Kokain, unter ihnen einige unserer Freunde, einschließlich eines Richters, der sich dabei immerhin auf die Wochenenden beschränkt. Tragischer ist, dass es eine Viertelmillion registrierter Heroinsüchtiger gibt, was einer der Gründe dafür ist, warum der Nationale Gesundheitsdienst NHS an den Grenzen seiner Möglichkeiten arbeitet.«

»Wenn es sich tatsächlich so verhält«, sagte Sir Julian, »müssen einige verdammt üble Typen auf Kosten der Süchtigen ein Vermögen machen.«

»Einige der führenden Drogenbarone streichen buchstäblich Millionen ein, während junge Dealer, von denen einige noch zur Schule gehen, bis zu einhundert Pfund pro Tag verdienen. Was mehr ist, als unser Commander bekommt, ganz zu schweigen von einem bescheidenen Detective Sergeant.«

»Wenn so viel Geld im Umlauf ist«, sagte Sir Julian, »dürften einige deiner Kollegen, die weniger Skrupel haben, in Versuchung sein, ihren Schnitt dabei zu machen.«

»Nicht wenn es nach Commander Hawksby geht. Für ihn ist ein korrupter Polizist schlimmer als jeder Kriminelle.«

»Da bin ich ganz seiner Ansicht«, sagte Sir Julian.

»Was hat er vor, gegen das Drogenproblem zu unternehmen?«, fragte Grace.

»Der Commissioner hat ihm die Genehmigung erteilt, eine Eliteeinheit zu bilden, deren einzige Aufgabe darin besteht, einen ganz bestimmten Drogenbaron aufzuspüren und ihm das Handwerk zu legen, während sich die bereits vorhandenen Einheiten auf die Lieferketten konzentrieren sollen, damit sich die Polizei vor Ort die Straßendealer und die Konsumenten vornehmen kann. Wobei letztere oft andere Straftaten wie etwa Einbruch und Diebstahl begehen, um ihre Sucht zu finanzieren.«

»Ich habe ein paar von ihnen kürzlich verteidigt«, sagte Grace. »Verzweifelte, mitleiderregende Kreaturen, die im Leben kaum mehr ein anderes Ziel haben, als sich den nächsten Schuss zu besorgen. Wie lange wird es wohl noch dauern, bis die Behörden begreifen, dass wir es oft mit einem medizinischen Problem zu tun haben und nicht jeder Süchtige wie ein Krimineller behandelt werden sollte?«

»Aber es sind doch Kriminelle«, warf ihr Vater ein. »Sie sollten hinter Schloss und Riegel verschwinden und nicht verhätschelt werden. Warte nur, bis jemand bei dir

einbricht, Grace. Dann wirst du die Sache anders sehen.«

»Es wurde bereits zwei Mal bei uns eingebrochen«, sagte Grace.

»Wahrscheinlich von jemandem, der es nicht schafft, einen Arbeitsplatz zu behalten. Süchtige fangen damit an, dass sie ihre Eltern bestehlen«, sagte William. »Dann ihre Freunde und danach jeden, der ein Fenster offen lässt. Als ich noch auf Streife gegangen bin, habe ich einen jungen Mann festgenommen, der ein Dutzend Fernseher in seiner Wohnung hatte, dazu zahllose andere technische Geräte, Gemälde, Uhren und sogar ein Diadem. Und dann sind da noch die Hehler, die ein kleines Vermögen machen. Sie richten eine vorgebliche Pfandleihe ein für Kunden, die nie die Absicht haben, die vorbeigebrachten Güter wieder auszulösen.«

»Aber solche Läden kann man doch sicher schließen«, sagte Beth.

»Das machen wir auch. Aber sie sind wie Küchenschaben. Wenn man eine zertritt, kommt ein halbes Dutzend neue aus der Holzverkleidung. Drogen sind inzwischen eine internationale Industrie wie Öl, Banken oder Stahl. Wenn die größten Kartelle ihre jährlichen Einnahmen offenlegen müssten, wären sie nicht nur unter den einhundert bedeutendsten Börsenunternehmen, sondern das Finanzamt würde auch mehrere Milliarden zusätzliche Steuern einnehmen.«

»Vielleicht wäre es an der Zeit, die eingeschränkte Legalisierung einiger Drogen ins Auge zu fassen«, sagte Grace.

»Nur über meine Leiche«, sagte Sir Julian.

»Ich fürchte, es wird noch sehr viel mehr Leichen geben, wenn wir es nicht tun.«

Die Bemerkung ließ Sir Julian für einen kurzen Moment verstummen, woraufhin Marjorie ihre Chance ergriff. »Gott sei Dank leben wir in Shoreham«, sagte sie.

»Ich kann dir versichern, Mutter, dass es in Shoreham mehr Drogendealer als Verkehrspolizisten gibt.«

»Was will Hawksby in dieser Sache unternehmen?«, wollte Sir Julian wissen.

»Dem Monster, das die Hälfte aller Dealer in London kontrolliert, den Kopf abschneiden.«

»Warum nehmt ihr diesen Mann nicht einfach fest?«

»Mit welcher Begründung? Abgesehen von der Tatsache, dass wir nicht einmal wissen, wie er aussieht. Genauso wenig kennen wir seinen richtigen Namen oder wissen, wo er wohnt. In seinen Kreisen nennt man ihn ›die Viper‹, aber wir müssen sein Nest erst noch aufspüren, ganz zu schweigen davon, dass ...«

»Was machen eure Hochzeitspläne, Beth?«, fragte Marjorie, die ganz offensichtlich das Thema wechseln wollte. »Habt ihr euch inzwischen auf ein Datum geeinigt?«

»Unglücklicherweise noch nicht«, sagte William.

»Doch, das haben wir«, sagte Beth.

»Wie schön, dass du mich aufklärst«, sagte William. »Dann wollen wir hoffen, dass ich an dem Tag keinen Dienst habe oder, schlimmer noch, im Zeugenstand sitze und

versuche, einen Gewohnheitsverbrecher festzunageln, der von meinem überbezahlten Vater verteidigt wird.«

»In welchem Falle die Verhandlung bereits um die Mittagszeit beendet wäre«, sagte Sir Julian, »und wir es alle noch pünktlich schaffen würden.«

»Ich muss dich um einen Gefallen bitten«, sagte Beth, indem sie die beiden Männer ignorierte und sich an Marjorie wandte.

»Natürlich«, sagte Marjorie. »Es wäre uns eine Freude, wenn wir dir helfen können.«

»Weil mein Vater einige Jahre im Gefängnis gesessen hat, und da wir ...«

»Ein Justizirrtum, der völlig zu Recht korrigiert wurde«, unterbrach Grace sie.

»Und da wir erst kürzlich eine Wohnung gefunden haben«, fuhr Beth fort, »habe ich mich gefragt, ob wir vielleicht in eurer Kirche heiraten könnten.«

»Wo auch Marjorie und ich geheiratet haben«, sagte Sir Julian. »Ich könnte mir keine größere Freude vorstellen.«

»Und was würdest du dazu sagen, wenn Miles Faulkner vier Jahre hinter Gitter kommt«, sagte William, »und gleichzeitig Kronanwalt Booth Watson seine Zulassung verliert?«

Sir Julian antwortete nicht sogleich. »Dann würde ich den Richter um eine Verhandlungspause bitten, weil ich mich möglicherweise für ein anderes Urteil aussprechen würde.«

»Und was ist mit dir, Grace?«, fragte William.

»Ich wünschte mir nur, ich könnte meine Partnerin in unserer Kirche heiraten.«

»Herzlichen Glückwunsch, Sarge«, sagte Jackie und trat zu ihm an die Bar. Sie hatte an diesem Abend den Kürzeren gezogen und trank nur ein einziges Radler, denn sie würde den jüngst beförderten Detective Sergeant nach Hause fahren. Sie hatte Beth bereits davor gewarnt, dass es nicht viel früher als Mitternacht werden würde.

»Danke«, sagte William, nachdem er sein viertes Glas Bier getrunken hatte.

»Es ist ja nicht so, dass irgendjemand überrascht gewesen wäre.«

»Außer meinem Vater.«

»Es wird Zeit, Gentlemen, bitte«, sagte der Wirt, nicht zuletzt deshalb, weil die meisten seiner Gäste Polizisten waren. Obwohl diese, nachdem die Zivilisten gegangen waren, häufig im Pub blieben und der Wirt weiter Getränke an die Männer und Frauen in Blau ausschenken würde.

»Da du eindeutig schon ein Glas zu viel hattest«, sagte sie, »meinte der Chef, ich solle dich nach Hause bringen.«

»Aber wir feiern meine Beförderung«, protestierte William. »Und ich verrate dir ein Geheimnis, Jackie. Ich war noch nie zuvor so sehr betrunken.«

»Warum überrascht mich auch das nicht? Aber das ist nur ein Grund mehr für mich, dich nach Hause zu fahren. Es wäre eine Schande, wenn du einen Tag nach deiner Beförderung schon wieder degradiert werden würdest. Obwohl das wahrscheinlich bedeuten würde, dass ich deine Stelle bekomme.«

»Mein Vater hat mich vor Frauen wie dir gewarnt«, sagte William, als sie ihn am Arm nahm und ihn schwankend aus dem Pub führte, während Rufe wie »Gute Nacht, Sarge«, »Chorknabe« und sogar »Commissioner« erklangen, ohne dass dabei Ironie oder Sarkasmus im Spiel gewesen wären.

»Erwarte bloß nicht von mir, dass ich dich ›Sir‹ nenne und dir den Arsch küsse, bevor du nicht wenigstens Chief Inspector bist.«

»Weißt du, wo der Ausdruck ›den Arsch küssen‹ herkommt?«

»Keine Ahnung. Aber warum habe ich bloß das Gefühl, dass du es mir gleich erklären wirst?«

»Der Duc de Vendôme, ein französischer Adliger aus dem siebzehnten Jahrhundert, empfing seine Höflinge sogar dann, wenn er gerade auf der Toilette saß, und nachdem er sich das Hinterteil abgewischt hatte, eilte einer von ihnen nach vorn, küsste es und sagte: ›Oh edler Herr, Ihr habt den Arsch eines Engels.««